

INTERNATIONALER

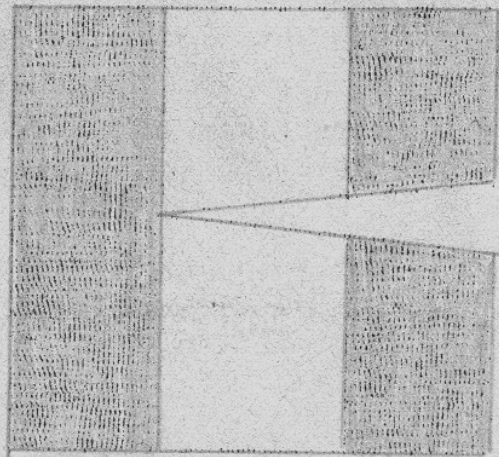
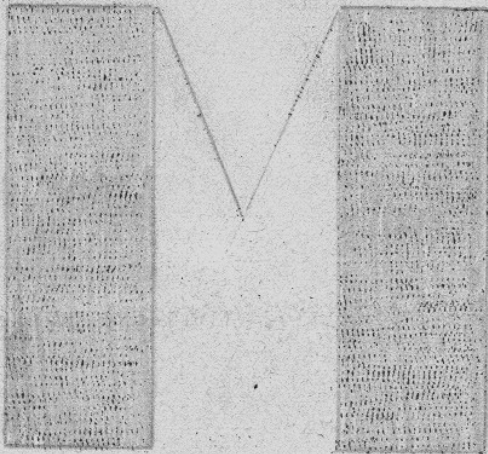
(64 11 00 - 1 01)

ZIVILDIENST e.V.

DEUTSCHER ZWEIG DES SERVICE CIVIL INTERNATIONAL / STUTTGART 1,
HASENBERGSTEIGE 10, TELEFON 62 55 56 / COMMERZBANK STUTTG. LL 124

MITTEILUNGEN Nr 31

OKTOBER/NOVEMBER 1964



AUS DEM INHALT

GEDENKFAHRT NACH AUSCHWITZ
ERHARDS MACHTWORT
OST-WEST IN OST
EIN ERSATZDIENST-BRIEF

VERANTWORTLICH: RENATE
PSCHIK + PETER-G. DUM-
SCHAT / 35 KASSEL-B. ,
ERLENFELDWEG 31

(64 11 00 - 1 02)

DAS THEMA

OST - WEST IN OST

Wir fühlen uns anlässlich des zwanzigsten Todestages von Pierre Ceresole (gest. 23. Oktober 1944) zu einer kritischen Stellungnahme gegenüber den Schwerpunkten unserer Arbeit verpflichtet.

Als Zivildienstler helfen und arbeiten wir nicht, weil wir Arbeit genießen, sondern weil Hilfe not ist. Stimmt es uns nicht nachdenklich, daß aus so vielen Lagerberichten die Frage nach dem Sinn der geleisteten Hilfe spricht ?

Wir leben in einem Wohlfahrtsstaat, der uns zusehends von den Resten finanzieller und sozialer Not befreit. Sind wir deswegen ohne Not ?

Seid es den SCI gibt, war die Hilfe in Spannungsgebieten eine der vornehmsten Aufgaben. Der IZD hat seinen Anteil an dieser Arbeit übernommen, soweit es nicht seine eigenen Probleme waren. Allzulange galt das naheliegende Gebiet der Ost-West-Spannungen (für uns doch vor allem Spannungen unter Deutschen) in weiten Bereichen als tabuiert. Der Wunsch, andere benachbarte Zweige mögen uns in dieser Hinsicht Aufgaben abnehmen, konnte zum Anfang dienlich sein. Auf die Dauer wird er uns nur zur Unmündigkeit verhalten.

Wir bedauern daher, daß uns folgende Zuschrift Roswitha Svensgards an das Hamburger Sekretariat zuvorkam :

". . . Ich bin ganz sicher, daß der deutsche Zweig als seine neue Aufgabe die Ost-West-Dienste betrachten soll. Das wird Anreiz sein für neue und alte Freiwillige. Damit kommen Thematik und Ernst in die Dienste der Bundesrepublik, wenn nämlich alle Interessenten zunächst in einen deutschen und einen westeuropäischen Dienst geschickt werden. Das bedeutet aber auch, daß wir die Dienste in der DDR nicht verheimlichen, sondern sie diskutieren und uns ganz dahinter stellen. Sag es bitte dem Vorstand, sonst schreib ich es ihnen noch einmal . . ."

Acht deutsche SCI-Mitglieder nahmen in diesem Jahr an Diensten in sozialistischen Ländern teil :

Andrea Schmidt	Halle / DDR
Ilse Stichling	Halle / DDR
Siegmund Giesecke	Halle / DDR
Claritta von Trott	Jugoslawien
Werner Tobias	Ungarn
Gisela Schuch	Napajedla / CSSR
Renate Pschick	Napajedla / CSSR
Peter-G. Dumschat	Napajedla / CSSR

Sie berichten von ihren Erfahrungen, Erfolgen, Schwierigkeiten und Hoffnungen.

Die Redaktion

DIENST IN DER DDR

Halle - West Juli / August 1964

Vorbereitungsseminar – "unbedingt beibehalten!"

"Neben der sachlichen, instruktiven Vorbereitung auf das Lager, hatte es eine sehr wichtige psychologische Wirkung : durch die gemeinsamen Diskussionen, die gemeinsamen Strapazen der Reise hatten wir mittlerweile einander so gut kennengelernt, daß wir schon als eine Gemeinschaft in Halle ankamen."

(Siegmund)

(64 11 00 - 1 03)

". . . Sehr gut : Kurze Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die man im Hinblick auf mögliche Gespräche mit Erzmarxisten kennen sollte."

(Ilse)

Lagerteilnehmer : SCI – BITEJ – FDJ

<u>SCI</u> :	10 Freiwillige, fünf weiblich, fünf männlich;			
	Frankreich	3	Österreich	1
	England	2	Bundesrepublik	3
	Norwegen	1		
<u>BITEJ</u> :	12 Teilnehmer, zwei weiblich, zehn männlich;			
	CSSR	3	Jugoslawien	2
	Polen	2	Bulgarien	2
	Ungarn	2	UdSSR	1

"BITEJ fragt über die östlichen Jugendorganisationen an, wer an einem solchen Lager teilnehmen will. So kamen die BITEJ-Teilnehmer ins Lager. Ihr Zusammengewürfeltsein ließ sie nicht zu einer profilierten Gruppe zusammenwachsen."

(Siegmond)

FDJ : etwa 16 Teilnehmer, außer 2 Funktionären, von denen einer vorzeitig abreiste. 17jährige Schüler der (polytechnischen) Oberschulen Bernburg und Merseburg, zwei von einem Kombinat aus Mansfeld.

"Sie gehörten der FDJ Grundorganisation ihrer Schulen an. Ihre Mitgliedschaft ist freiwillig, aber ihrer weiteren Berufsausbildung förderlich. Ihre Teilnahme wurde von ihrer Schule aus vermittelt. Sie wird ihnen als praktische Arbeit für den polytechnischen Unterricht angerechnet. Sie hatten die Möglichkeit, sich zwischen dem SCI-Lager und einer anderen praktischen Tätigkeit zu entscheiden. Für das SCI-Lager, von dem man ihnen vorher eine vage Vorstellung vermittelt hatte, meldeten sich mehr Schüler als Plätze vorhanden waren. Der Lehrer traf dann die Auswahl. Mädchen hatte die FDJ nicht ins Lager geschickt, außer der jungen Dolmetscherin (für französisch), die am Dolmetscher Institut in Leipzig studiert."

(Siegmond)

Das Projekt : Was soll man davon halten ?

Unzweifelhaft sind unsere Kenntnisse der wirtschaftlichen Gegebenheiten im Osten nicht ausreichend. Müssen wir zwischen politischer und wirtschaftlicher Wirklichkeit unterscheiden ?

"Dort wird mit großer Energie eine neue Chemiarbeiter-Stadt aufgebaut, die in einigen Jahren etwa 80.000 Menschen Wohnung geben wird. Die termingerechte Durchführung dieses staatlichen Mammutprojektes, eines 'Jugend-Objektes', ist durch qualifizierte junge Planer und Bauleiter aus der FDJ und die ständig wachsende Zahl von Facharbeitern von vornherein gesichert."

(Siegmond)

"Eine 70.000 Einwohner-Stadt ist aufzubauen, ein Jugendprojekt mit nicht immer modernsten Arbeitsmethoden; Handarbeit ist also noch vielfach notwendig. Dennoch war die Arbeitseinweisung bei der einen unserer zwei Brigaden oft außerordentlich schlecht – Straßenebenen mit sich widersprechender Anweisung – daß es zum Krach mit der Bauleitung und zu manchen ironischen und selbstironischen Gelästere kam."

(Andrea)

Jeder Staat wird die Gemeinnützigkeit seiner Projekte als gegeben ansehen. Aber auch da gibt es Unterschiede :

(64 11 00 - 1 04)

"Der sozial gemeinnützige Charakter des Projektes steht außer Zweifel. Außer Zweifel steht auch, daß wir Menschen verschiedenster nationaler, weltanschaulicher und sozialer Herkunft durch unsere

gemeinsame Arbeit jenen 'neuen Geist unter den Völkern' förderten, 'der schon den Gedanken, einen Krieg zu führen, unmöglich macht', dennoch blieb das leise Unbehagen, daß unter dem Singen der Kreissägen, dem Rumoren der Bagger, unter dem ganzen Gewühl diesen riesenhaften Ameisenhaufens unsere Hilfe u n n ö t i g verbracht wurde. Genau hier liegt der neuralgische Punkt unserer Dienste in sozialistischen Ländern : die Schwierigkeit der Projektwahl."

(Siegmond)

"Unsere Arbeit an einer Schule und einer Straße im Großbauprojekt Halle-West (Chemiearbeiterstadt) war keineswegs Zivildienstarbeit. Sie wäre ohne unsere Hilfe auch getan worden. Die Arbeit an der Schule war im Ganzen leichter und lief auch ziemlich kontinuierlich ab. Beim Straßenbau, dem ich zugeteilt war, ärgerten wir uns oft über Unzulänglichkeiten des 'Meisters', schlechte Einweisung, Planlosigkeit, Faulheit etc. Das ist bei der Schlußbesprechung mit der FDJ, der Presse und einigen Großkopfeten auch gesagt worden (nicht vom SCI – sondern von den Russen)."

(Ilse)

"Unsere Arbeitsleistung hätte größer sein können, wenn alle – wen auch nicht schneller – so doch kontinuierlicher gearbeitet hätten. Aber viele, besonders unsere östlichen Freunde, legten allzu oft 'Zigarettenpausen' ein. Man hatte bei der von uns zu erwartenden Arbeitsleistung schon 10 % von der Durchschnittsnorm eines Arbeiters abgezogen. Aber selbst diese reduzierte Norm wurde nur zu 62 % erreicht. Es ist keine Überheblichkeit, wenn ich sage, daß die durchschnittliche Arbeitsleistung unserer SCI-Gruppe wesentlich höher gelegen hätte. Die höchste Arbeitsleistung erreichte ich —nebenbei völlig unerwartet – mit 132 % Normerfüllung."

(Siegmond)

"Wir wurden mit dem Bus zur Arbeit gefahren und auch wieder abgeholt. Es gab keinen Fahnenappell und keine Aufmärsche. Die Aufforderung, Brigaden zu bilden, konnte man durch Mißverstehen umgehen (bei den Engländern), meist hob sie sich auf, weil der SCI sich selbständig Arbeit suchte und nicht auf die Zuweisung wartete. Der Kontakt mit den Arbeitern auf der Baustelle war unterschiedlich : bei der Schule gut, beim Straßenbau zurückhaltend."

(Ilse)

Unterbringung und Beköstigung : "Dieses Quartier war etwas Fürchterliches . . ."

"Dieses Quartier war etwas Fürchterliches, weil unaufhörlich künftige Pionierleiter (circa 200) durch den Bau zogen. Wir aßen in deren Riesen-Speisesaal (für mehr als 200 Leute) und hatten keinen eigenen Tagesraum. Die Mahlzeiten (Frühstück und Abendbrot) wurden in Beuteln verpackt von der HO geliefert, und jeder bekam zweimal am Tag so ein Päckchen. Es gab unheimlich viel Wurst, Fleischdosen, Schmalztöpfe und Brot. Hinweise, daß man doch rationeller wirtschaften könne, wurden abgewiesen mit dem Bemerkung, das Geld sei eingeplant und müsse ausgegeben werden. Hoffentlich haben sich die Küchenfrauen gefreut."

(Ilse)

"Die Unkosten, die wir verursachten, müssen unsere enorme Produktivität um ein Mehrfaches überstiegen haben, nicht nur durch überreichliches Nahrungsangebot in Frühstücks- und Abendbrot-Wursttütten, deren Restinhalte sich über sämtliche Tische und zum Teil in den Schlafstuben malerisch ausbreiteten, sondern auch durch ein reiches und praktisch obligatorisches Programm an Fahrten, Besichtigungen, Bötchenschunkeln, Funktionärsgesprächen u. ä."

(Andrea)

"Zu den Mahlzeiten kam und ging jeder, wie es ihm paßte. Selten saß die ganze Gruppe einmal gemeinsam zu Tisch. Die durch diese Örtlichkeiten bedingte Zerrissenheit des Lagers erkannte man bei der FDJ auch an und will es künftig besser machen."

(Ilse)

(64 11 00 - 1 05)

Bewegungsfreiheit : "Man empfand als besonders wohltuend . . ."

"Man empfand als besonders wohltuend – gegenüber Lagern in anderen sozialistischen Ländern – daß nichts überorganisiert wurde, man hatte viel freie Zeit und viel Freiheit. Man konnte auch bei den

Wochenendausflügen, sobald man einmal am Zielort die Bahn verlassen hatte, hingehen wohin man wollte. Man war nicht in ein vorgefaßtes Programm gezwängt. Ein großer Pluspunkt dieses Lagers."

(Siegmond)

"Es war praktisch so, daß wir bestimmten, was getan werden sollte. Wir sahen auf unseren Wunsch Vertreter des FDGB, der FDJ, einen Mann von der Pädagogischen Hochschule Halle, der über Erziehung referierte, und besuchten die Hochschule für industrielle Formgestaltung, wo sich uns einige sozialistische Künstler stellten. Leider ging bei all diesen Unternehmungen sehr viel Zeit durch die umständliche Übersetzerei verloren, so daß danach sehr wenig Zeit für ein Streitgespräch blieb. Meist wurden wir nur informiert."

(Ilse)

"Am Mittwoch (15. 8.) fand die feierliche und reichlich fahnenumflatterte Grundsteinlegung statt, bei der der SED-Bezirksleiter Sistermann die Rede hielt. Wir arbeiteten nur bis mittags und hatten dann frei, eine offizielle Teilnahme an dieser Zeremonie wurde nicht organisiert. Wir feierten dann abends alle zusammen im 'Hubertus', einem schönen Gartenrestaurant ganz in der Nähe unserer Unterkunft. Man saß unter hohen Kastanienbäumen, trank Bier, schwatzte ein bißchen und hörte ziemlich unbeteiligt den Rhythmen der Tanzkapelle zu. Da legte ich mit Ingrid Weiskopfova aus Ostrawa den ersten Boogie-Woogie aufs Parkett. Es war eine Demonstration ! Das Eis war gebrochen."

(Siegmond)

DIE FRAGE

Wollte man hier schließen, dann stände vor unseren Augen das Bild eines denkbar mäßigen Arbeitslagers, gemessen an unserer sonstigen Lagerpraxis. Über den Sinn eines solchen Lagers zu diskutieren bestände kaum Veranlassung, außer der Frage, ob wir es hätten durchführen sollen. Wenn aber kein, oder nur ein geringer Sinn in der geleisteten Hilfe lag, wo zeichnete es sich sonst ab ?

DIE ANTWORT

"Während die DDR-Jugend ihrem Staat meist kritisch gegenübersteht – Kritik an den Methoden, jedoch oft nicht mehr an der 'marxistischen' Grundhaltung, in dieser Beziehung geben sich wohl kalte Krieger Illusionen hin : Die 'DDR'-Jugend scheint vielfach auf die östliche Gesellschaftsdoktrin eingefahren und westkritisch – scheinen wir Westeuropäer für manche Lagerteilnehmer aus östlichen Staaten eine Art Offenbarung gewesen zu sein und erschütterten ihr Weltbild, vergleichbar vielleicht dem Erlebnis von englischen und amerikanischen Freiwilligen auf deutschem Boden nach dem Krieg : das sind ja Menschen, das können ja Freunde sein! Dies schien mir die positivste Seite am Lager zu sein : das so oft besungene 'menschliche' Erlebnis hatte da wirklich noch einmal Bedeutung, während das Beunruhigt-werden der DDR-Deutschen durch uns sicher nicht unproblematisch ist . . ."

(Andrea)

"Ihr werdet mich hoffentlich nicht zu den kalten Kriegern einstufen, wenn ich Euch unumwunden und mit unzivildienstlich politischen Seitenblicken Schwierigkeiten aufzeige. Über die positiven Seiten des Sozialismus und die negativen unseres gepriesenen Westens brauche ich Euch nicht aufzuklären. Ich weises nur auf augenblickliche Gegebenheiten hin, die wir beachten müssen. Es hieße meines Erachtens ein Verkehren der Verständigung, wenn man die Drangsal der Menschen durch die Menschen verniedlicht, und wir kämen zu falschen Verhaltensweisen. Aber was sind die richtigen ? Tja ?!

(64 11 00 - 1 06)

Grundsätzlich, Lager weitermachen : ja – eben, wenn wir nicht DDR'ler damit zu stark gefährden oder andererseits in politische Unzumutbarkeiten eingestampft werden, wie es in diesem Lager im Allgemeinen nicht geschah. Der Grat ist sehr schmal. Denn Politik heißt in diesem Fall nicht Meinungsverschiedenheit, sondern, wie Ihr ja wißt, Zustimmung zu totalitären Maßnahmen, die wir nicht auszuhalten haben, sondern die anderen, die dort bleiben. Wir brauchen Freiwillige mit der

lebhaften Interessiertheit und Offenheit Zwanzigjähriger und mit der Weisheit Vierzigjähriger. Leider garantiert das Alter die Weisheit nicht! Ich zum Beispiel neige sehr zur Aggressionen, wenn mir etwas unrecht erscheint; daß wißt Ihr nur nicht, weil im IZD alles so schön recht ist."

(Andrea)

"Daß die zunehmende Industrialisierung das Auffinden eines typischen SCI-Projektes immer schwieriger werden läßt, wissen wir schon aus unseren Erfahrungen in westlichen Ländern. In den sozialistischen Ländern – und die DDR ist nach der UdSSR das höchst industrialisierte Land des Ostblocks – kommt die besondere Schwierigkeit hinzu, daß die von unseren östlichen Verhandlungspartnern vorgeschlagenen Projekte vom Staat geplant und ihre Verwirklichung von vornherein gesichert ist, ohne daß unsere Hilfe dabei nötig wäre. Sollen wir nun hier – quasi dem Druck der industriellen Entwicklung und dem Zug der Zeit folgend – den Akzent unserer Arbeit von der Notwendigkeit unserer Hilfe auf das allgemeine Ziel der internationalen Verständigung verlagern ?

Mit dieser Frage sollte sich das Internationale Komitee in einem Gespräch über Ost-West-Dienste einmal ausführlich befassen, um den Standpunkt des SCI bei den Verhandlungen im nächsten Jahr zu klären und um zu erkenne, daß in der Projektwahl der Punkt liegt, an dem unsere Unterhändler hart bleiben müssen, damit unsere östlichen Verhandlungspartner mit einem befriedigenderen Projekt herausrücken.

Vollends paradox müßte es (jedenfalls) erscheinen, wenn wir unsere Bemühungen um SCI-Lager in der DDR just in diesem Augenblick abbrechen, da mit Wirkung vom 1. September 1964 in der DDR ein Ersatzdienst für Wehrdienstverweigerer eingeführt wurde.

Der SCI sollte sich künftig nicht nur einladen lassen, sondern selbst Jugendliche aus der DDR zu Lagern in Westeuropa, am besten in Österreich oder in die Schweiz einladen. Die FDJ würde nicht ablehnend reagieren. Hier bei uns könnten wir ihnen besser als drüben eine Vorstellung von einem richtigen SCI-Lager, von unseren Ziel, vom westlichen Leben überhaupt vermitteln."

(Siegmond)

"Wir müssen in der Zone arbeiten! Unser Dasein dort gab etlichen jungen Menschen die Überzeugung, 'der Westen' und die 'westdeutsche Jugend' sind nicht so, wie die Propaganda sagt. Sie sind auch nicht so, wie sie erscheinen, wenn man drüben mal zufällig mit ihnen in Berührung kommt. 'Ich habe gar nicht gewußt, daß es solche Leute wie Euch gibt' (die ohne Geld und ohne Vorteil für sich arbeiten z.B.), war ein oft gehörter Satz im Gespräch mit den Freunden. Wenn wir den Menschen in der Zone 'Freiheit, eigene Meinung, Nonkonformismus und echte Demokratie' vorleben können, und wir konnten das in diesem Lager in Halle-West, dann ist es für sie ein ebensolches Erlebnis, wie es für mich eins war, als ich im Jahr 1946 nach dem Krieg die ersten SCI-Freunde aus England traf, die großzügig, tolerant und hilfsbereit waren in dieser Welt voll Haß und so ganz anders als alle Menschen damals. Die Aufgabe des SCI in der Zone ist nicht die übliche – keine Entwicklungshilfe etc. – sondern eine menschliche und erzieherische. Daß wir nicht zu Propagandazwecken mißbraucht wurden, lag vielleicht auch an uns und der Unmöglichkeit, uns irgendwie einzuordnen, und das ist unsere Stärke. Auswahl künftiger Freiwilliger : drei junge 'weise' Freunde."

(Ilse)

(64 11 00 - 1 07)

ANSTÖSSE

Sie sagen "Verständigung", "menschlich erzieherische Aufgaben", "menschliches Erlebnis" : darum hat es sich gelohnt. Während wir uns zwingen, nach dem sichtbaren Erfolg unserer Hilfe zu sehen : (Ein Lager, in dem die Unkosten größer sind als die Arbeitsleistung, ist untragbar) wird hier gehofft und gebangt, daß wir wenigstens so weitermachen können (als Arbeitslagerorganisation, auch wenn es keine angemessene Arbeit gibt, auch wenn es sich weder für den, dem geholfen werden soll, noch dem Helfenden materiell lohnt).

Andrea und Ilse haben sich Gedanken über den zukünftigen Ost-West-in-Ost-IZDler gemacht : "offen und interessiert wie ein Zwanzigjähriger, mit der "Weisheit eines Vierzigjährigen". Erinnern wir uns an die üblichen Lagerausschreibungen : "kräftig und anpassungsfähig" – Welch eine Akzentverschiebung !

Noch etwas sollte uns nachdenken lassen : Andrea schreibt, wir mögen es ihr nicht übel nehmen, wenn sie mit "unzivildienstlichen politischen Seitenblicken Schwierigkeiten aufzeige" und "ich neige sehr zu Aggressionen, wenn mir etwas unrecht erscheint; das wißt ihr nur nicht, weil im IZD alles so schön recht ist".

Seit es in Deutschland einen Hitler gegeben hat, muß man sich dafür entschuldigen, politisch zu sein, weil mit politisch im besten Falle partei-politisch gemeint sein kann. Vergessen wir doch nicht, daß wir seit fünfzehn Jahren in einer Demokratie leben, deren Hauptmangel gerade unser unpolitisches Verhalten ist. Niemand soll auf die Straße gehen; aber es gilt sich vor Augen zu führen, was ein Zagreber Bürgermeister auf die Frage "Warum müssen Sie alles bis in die kleinste Familie politisieren?" antwortete. Er : "Ob Sie wollen oder nicht, wenn Sie Ihr Frühstück essen, sind Sie bereits politisch tätig. Aber das 'Wie' ist Ihnen in die Hand gegeben". Heißt das 'unzivildienstlich' zu sein ? Hat nicht auch der Zivildienst – so gesehen – eine politische Aufgabe ? Bedeutet vielleicht das "Weil-es-im-Zivildienst-alles-so-schön-recht-ist" gesellschaftliche Isolation ? (in der man sich zweifellos wohlfühlt, weil es so friedlich zugeht). Siehe auch DIE AKTION : Herbsttreffen in Darmstadt.

Wir bitten um Stellungnahme !

Die Redaktion

.....
.....
.....

BAUSOLDATEN IN DER DDR

Aus einem Artikel in der "Hannoverschen Rundschau" vom 19. / 20. September geht hervor, daß seit dem 1. September 1964 auch in der DDR die Möglichkeit besteht, den Dienst mit der Waffe abzulehnen und zu verweigern.

Wehrpflichtige, die aus religiösen oder ähnlichen Gründen den Wehrdienst mit der Waffe ablehnen, werden in Baueinheiten zusammengefaßt und sollen bei Straßen- und Verkehrsbauten sowie bei Katastrophen eingesetzt werden.

"Die Wehrdienstverweigerer leisten keinen Fahneneid, sondern legen ein Gelöbnis ab. Sie haben eine Exerzierausbildung ohne Waffe und die staatspolitische Schulung durchzumachen. Ihre Uniform ist steingrau. Als besondere Kennzeichen tragen sie das Symbol eines Spatens auf den Schulterklappen." Die Ausbildung soll von Offizieren der Volksarmee durchgeführt werden.

.....
.....
.....

(64 11 00 - 1 08)

DIE AKTION

Herbsttreffen in Darmstadt – 10. und 11. Oktober 1964

Wir waren ganz für uns in der Jugendherberge über dem kleinen, herbstlichen See. Eine Versammlung von Freunden. Nicht alle kannten sich : Da waren die exotisch fremden Gesichter der von AIG eingeladenen Asiaten, die Hamburger Ersatzdienstgruppe und so mancher "alte" IZD'ler, den man bisher aus unerfindlichen Gründen verfehlt hatte. Und doch, wir fühlten uns eins und sicher, schüttelten Hände mit echter Freude und gaben uns mit Blicken zu erkennen, daß wir uns kannten.

"Ich fahre ebenso gerne zu einer Zivildiensttagung, wie in ein Lager. Immer bin ich sicher, dort werde ich mich wie zuhause fühlen, denn jeder hält sich an die Regel : Tue niemandem weh". Als ich das vor der Fahrt nach Darmstadt sagte, war es reine Vorfreude. Jetzt ist es Lob und Kritik.

Lob, weil ich noch nirgends eine so ausgeglichene Atmosphäre gefunden habe, wie beim IZD (jedenfalls in Deutschland), weil ich mir keine geeignetere Luft zum Arbeiten denken kann und weil ich jedesmal Hoffnung mitnehme, daß es doch Sinn hat.

Kritisch finde ich (verzeiht, das Kritische ist meine Krankheit), das Sich-zu-Hause-Fühlen. Meistens geht man ja von zu Hause weg, um zu arbeiten. Und dann sieht es so aus, als wären wir fast immer einer Meinung. Oder sind wir es wirklich? In Darmstadt kam jedenfalls selbst bei der – wie mir scheint – explosiven Thematik des Treffens : "Bericht von den diesjährigen Ostlagern" und dem gut informierenden Referat "Gewaltloser Widerstand" (Referent Dr. Katz) nur ein wenig "gutmütiges" Interesse der vierzig "Freunde".

Nur einmal schien es so, als beständen da irgendwo doch "kleine" Differenzen. Irgendwie unverhofft war Servia zum Mittelpunkt einer heftigeren Diskussion geworden (Servia läuft unter Schweizer Verantwortung). "Das Pferd von hinten aufgezümt" und dann "Unfähigkeit" ! Worum ging es? Das Weberei-Experiment in Servia ist gescheitert, gescheitert am SCI-Idealismus, an schlechter Planung, am nicht ausreichenden Vertrieb der Erzeugnisse, darüber war man sich einig. Nur die einen wollten den oder die Schuldigen wissen, da wurde das Eisen heiß; nicht einmal für unseren Gast Verena Ritter, die Schweizer Sekretärin, auch nicht für die nicht anwesenden wirklich Verantwortlichen, sondern für uns "Gemütlichen" da, die spürten : Von uns wird in der Zukunft mehr verlangt werden als nur guter Wille, wenn wir weiterhin verantwortlich sein wollen für "unseren" Zivildienst.

.....
.....
.....